

mich zu denken, wenn es erst so weit sei, dass er seine Tätigkeit wieder aufnehmen könne. Erst in diesem Augenblick wurde mir bewusst, dass er sich, wie das auch früher seine Art gewesen, mit keinem Wort nach meinem persönlichen Ergehen erkundigt hatte. Ich verabschiedete mich rasch, nachdem wir unsere Adressen ausgetauscht hatten.

Im Hausflur begegnete ich einigen Leuten, die aus einem halb offenstehenden Raum des Erdgeschosses kamen: ältere Damen, barhäuptig, in altmodischen Gewändern, und ein paar Männer, die sich im Toreingang versammelten. Offenbar hatte in dem Saal irgendeine Veranstaltung stattgefunden. Halb neugierig, halb betroffen näherte ich mich, komme aber nur bis zur Türe, wo mein Blick auf eine mit Reissnägeln angeheftete Karte stösst, die in Grösse, Text und Druck genau jener schwarz umrandeten Einladung entspricht, welche man mir vor einigen Tagen mit der Post zugeschickt hatte. Der Saal war schon leer; am offenen Fenster lehnte ein bescheiden aussehendes Mädchen, vielleicht das Medium Vanina, das sich dort von seinen Anspannungen erholte. Für einen Augenblick klopfte mein Herz stärker, dann beruhigte ich mich bei dem sonderbaren Gedanken, dass die an der Türe angeheftete Einladung die gleiche sein muss wie jene, die ich schon am Tage des Empfangs in den Papierkorb geworfen hatte. Da ist sie ja wieder, sagte ich mir, und mache mich auf den Heimweg.

Wie ich höre, hat der Chef inzwischen mit seinem Wiederaufnahmeverfahren Glück gehabt. Er wird seine Tätigkeit bei Theisen demnächst wieder aufnehmen. Da er versprochen hat, auch an mich zu denken, hoffe ich, bald nicht mehr stellenlos zu sein. Doch was auch kommen mag, nie mehr werde ich den Namen jener Strasse, nie mehr die Hausnummer vergessen, die ich auf der Einladungskarte an der Saaltüre, auf dem Adresszettel des Chefs und über dem Toreingang des Hauses gelesen habe: an der Drehbrücke 7.

NACHTRAG

Wir haben uns ausnahmsweise gestattet, den Lesern ein dichterisches Erzeugnis okkulten Art vorzulegen. Wir hielten dafür, dass es wertvoll sein müsste, an einem solchen (einfachen) Fall die gewisse Echtheit des Kernes aufzuzeigen. Denn echte Erlebnisse liegen den meisten okkult gefärbten Dichtungen zugrunde. In diesem Sinne dürften auch die nachfolgenden Äusserungen der Verfasserin, die sie uns ergänzend mitteilte, interessieren.

„Ueber die persönlichen Erfahrungen, die der Erzählung zugrunde liegen, kann ich Ihnen nur das Folgende berichten. Mir selber fiel, als ich noch ganz ‚neu‘ in Hamburg war und mich in den verschiedenen Stadtvierteln überhaupt nicht auskannte, eines Tages eine Todesanzeige in die Hand, die übrigens nicht an mich, sondern an einen andern Hausgenossen gerichtet war. Der Strassennahme, ‚Schulterblatt‘, fiel mir auf, und da es eine 7 war, merkte ich mir auch die Nummer. Einige Zeit später ging ich zum hiesigen ‚Dom‘, einem